
Homilie beim Pontifikalrequiem für
Domdekan em. Apostolischen Protonotar Dr. Max Hopfner
im Hohen Dom zu Regensburg, 31. Januar 2019 im Dom zu Regensburg
Bischof Dr. Rudolf Voderholzer

Lesung: Weish 1,13-15

Evangelium: Lk 23,44-46.50-53;24,1-6a

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Die Schriftlesungen, die zum Requiem für Prälat Hopfner ausgewählt wurden, sollten Anknüpfungspunkte für sein Leben und Wirken enthalten:

- die alttestamentliche Lesung aus dem Buch der Weisheit, die wir gerade gehört haben und die gipfelt in dem Satz: „Die Gerechtigkeit ist unsterblich“ (Weish 1,15), für den Kirchenrechtler, Kirchenrichter und Offizial.
- der neutestamentliche Bericht von Tod und Auferstehung Jesu nach dem Lukasevangelium für den Priester Max Hopfner, der über 58 Jahre lang in großer Treue am Altar diesen heilbringenden Tod und die rettende Auferstehung gefeiert hat, den Menschen das Wort Gottes verkündet und das Brot des Lebens gereicht hat, und der darüber hinaus als Familiärer des Deutschen Ordens in einer besonderen Verbindung und Nähe gerade auch noch einmal zu Jerusalem und den heiligen Stätten stand.

Die Lesung ist nun vor allem ein sprechender Beleg für die Auferstehungshoffnung, die sich in der Geschichte des Alten Testaments langsam als Implikation des Glaubens an Gott entwickelt hatte. Gegen alle gnostische Schöpfungsverachtung wird hier auf die Gutheit der Schöpfung, auch und gerade der materiellen Welt, hingewiesen. Der Tod, gemeint ist der zweite Tod, der Tod der Seele, die Trennung von Gott, ist nicht von Gott verursacht, sondern eine letzte Möglichkeit und Konsequenz der Sünde, zu der der Mensch in seiner Freiheit fähig ist. Gott aber hat den Menschen geschaffen, dass er diese seine Freiheit in Heiligkeit und Gerechtigkeit zur Ehre Gottes verwirklicht. Gerade im Blick auf die Märtyrer, die an Gottes Gerechtigkeit festhielten und sich lieber totschlagen ließen als dass sie Gottes Gebote verrieten, im Blick auf die Märtyrer blitzte im Alten Testament erstmals ausdrücklich die Hoffnung auf die Auferstehung auf. Die Gerechtigkeit ist unsterblich. Die Gerechten leben bei Gott. Es würde die Gottheit Gottes infrage stellen, so die Einsicht, wenn diejenigen, die sich an Gottes Gebote halten und dafür sogar den Tod in Kauf nehmen, nicht letztlich bei Gott gerettet sind und leben. Ganz ähnlich wird später Immanuel Kant argumentieren, wenn er die Unsterblichkeit ein Postulat der sittlichen Vernunft nennt. Der kategorische Imperativ, dass das Gute immer und in jedem Fall zu tun sei, verlöre jede Überzeugungs-Kraft, wenn es nicht den weltjenseitigen Ausgleich gäbe gerade für diejenigen, die ohne Rücksicht auf die eigenen Nachteile ihr Leben in den Dienst von Gerechtigkeit und Liebe stellen. Noch in demselben Sinne wird Papst Benedikt in der Hoffnungsenzyklika *Spe salvi* das Endgericht als einen Ort der Hoffnung bezeichnen.

An der Schwelle zum Neuen Testament freilich wurde diese Hoffnung noch nicht von allen geteilt. Bekanntlich vertraten die Pharisäer den Glauben an die Auferstehung, während die Sadduzäer, die Vertreter der Tempelaristokratie, diesen Glauben ablehnten.

Erst mit Jesus Christus bekommt die Auferstehungshoffnung einen Namen, ein Gesicht, bekommt die Auferstehungshoffnung Hand und Fuß; ist die Sünde als Abkehr von Gott überwunden durch die größere Gerechtigkeit, die der Mensch nicht aus sich heraus leisten konnte, sondern der Gottmensch Jesus Christus für uns getan hat.

Am Kreuz betet der Herr den Abend- und Sterbepsalm 31 und er spricht ihn ausdrücklich auf den Vater, seinen Vater hin: „*Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist*“ (Lk 23,46). So lautet eines der sieben letzten Worte Jesu am Kreuz, nur bei Lukas überliefert.

Und ebenfalls Sondergut des Lukas ist das Trostwort an den reumütigen Schächer: „*Heute noch wirst Du mit mir im Paradies sein*“ (Lk 23,43). – Hoffnung auch dort und für die, die vor den Trümmern ihres Lebens stehen, keine Gerechtigkeit vorweisen können und allein auf Gottes Barmherzigkeit vertrauen. Und wer würde sich letztlich nicht eher zu diesen rechnen?

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn! Neben seinen Haupttätigkeiten als Offizial, Domkapitular und Domdekan sowie als Ökumenereferent hat Dr. Max Hopfner sich noch etliche weitere kleinere Aufgaben im Dienst der Kirche aufladen lassen und gewissenhaft ausgeübt. So war er fast 50 Jahre lang Kassier des Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte, er hat bis letztes Jahr die Bayerische Bischofskonferenz im Stiftungsrat Bayerische Gedenkstätten vertreten und somit auch die Verbindung zum Konzentrationslager Flossenbürg gehalten, dem Ort, wo im April 1945 noch Dietrich Bonhoeffer ermordet worden war. Nicht zuletzt wurde Dr. Hopfner von meinem Vorgänger im Jahr 2004 zum Vorsitzenden der historischen Kommission im Hinblick auf eine mögliche Seligsprechung von Bernhard Lehner ernannt. Bernhard Lehner, dessen um sechs Jahre jüngerer Bruder er hätte sein können und dessen Schulkamerad in der Obermünsterschule er tatsächlich beinahe geworden wäre, starb am 24. Januar 1944 dreizehnjährig und steht im Ruf der Heiligkeit. Nun ist Max Hopfner, der sich intensiv auch mit der Lebensgeschichte des so früh vollendeten Bernhard Lehner befasst hat, ebenso an einem 24. Januar verstorben. So fallen sein Sterbetag und der vielleicht einmal zu feiernde Gedenktag Bernhard Lehnerts zusammen. Als Christen glauben wir nicht so sehr an Zufälle als an Fügung. Und so nehmen wir es als ein weiteres Zeichen der Hoffnung und der Zuversicht, dass der Lebensweg des Priesters Max Hopfner sich nun vollendet hat in der himmlischen Herrlichkeit.

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn! Das Domkapitel hat für Max Hopfner ein sehr ansprechendes Sterbebild gestaltet: Das Luftbild von Regensburg mit dem Dom, mit der steinernen Brücke, mit der Tauf- und Primiz-Kirche St. Andreas, mit dem Spital und seinem Garten, und sogar noch mit seinem Elternhaus, in dem er bis zuletzt wohnen durfte. Fest verwurzelt in der irdischen Heimat, war er ein Mann von Welt, ausgerichtet auf das ewige Ziel.

Max Hopfner wird im Familiengrab am Friedhof auf dem Dreifaltigkeitsberg bestattet werden, sozusagen in der Verlängerung des Weges über die steinerne Brücke. Wir dürfen freilich hoffen, dass er nun *die* Wohnung bezieht, die Christus ihm wie uns allen im Haus des himmlischen Vaters bereitet hat; dass Christus ihm zur Brücke wird hinein ins ewige Leben, und dass auch für ihn gilt das Wort der Engel: Sucht den Lebenden nicht bei den Toten (vgl. Lk 24,6).

Das jedenfalls war sein Glaube, wie wir handschriftlich von ihm aus seiner letztwilligen Verfügung nun lesen können, in Worten des heiligen Augustinus gefasst: „*Auferstehung ist unser Glaube, Wiedersehen unsere Hoffnung, Gedenken unsere Liebe.*“

So sei es. Amen.